

Die Grabinschrift des Thoctebadus. Ein germanischer Personennamenname in romanischem Umfeld

Irene Rettig
Schweiz

Zusammenfassung

Das Frühmittelalter gilt als Umbruchzeit, auf der Grundlage der spätantiken römischen Strukturen entstanden neue Reiche. Im Zuge der Völkerwanderung trafen verschiedene Sprach- und Kulturgruppen aufeinander. Auch das Gebiet der heutigen Schweiz bildete eine Kontaktzone zwischen den so genannten germanischen Stammesverbänden und der autochthonen romanischen Bevölkerung. In dieser Untersuchung wird eine Grabinschrift aus der Abtei Saint-Maurice, in der heutigen Westschweiz gelegen, vorgestellt. Die Inschrift stammt aus dem 6. Jh. n. Chr. und enthält den Namen *Thoctebadus*. Während das Zweitglied des Namens *-bad* als germanisches erkannt werden kann, ist die Deutung des Erstgliedes nicht eindeutig. Die Verschriftung des Namens zeigt einige sprachliche Interferenzen. Die Inschrift an sich zeugt von der sprachlichen und kulturellen Verschmelzung der Oberschicht der Stammesverbände mit den autochthonen Traditionen.

Abstract

The Early Middle Ages were a period of change; based on Late Antique Roman structures, new kingdoms developed. During the Migration Period various linguistic and cultural units came into contact. The territory of Modern Switzerland was a contact zone of the so-called Germanic peoples and the indigenous Romance population. The topic of this paper is a Latin funeral inscription from the Saint-Maurice abbey in Western Switzerland dating to the Migration Period. The inscription includes the personal name *Thoctebadus*, a dithematic Germanic name. The second element *-bad* is well known, but the linguistic interferences of the name's first element require further analysis. The inscription as a whole points towards an assimilation of the Germanic tribes with the Roman or Romanized population of the former Roman Empire.

* * *

Einleitung

Im Gebiet der heutigen Westschweiz trafen im 6. Jh. n. Chr. Personen verschiedener Sprach- und Kulturgruppen aufeinander. Bis in die 530-er Jahre war die Region politisch dem Burgunderreich zugehörig, danach dem Frankenreich. Die burgundischen Könige hatten römische Ämter inne und auch die Franken arbeiteten mit der romanischen Oberschicht zusammen. Germanische Volksverbände stiessen auf die autochthone romanische Bevölkerung. Hinter den Burgundern steht keine homogene Gruppe, sondern ein Stammesverband bestehend aus verschiedenen Ethnien. Germanische Elemente finden sich in archäologischen und sprachlichen Zeugnissen. Archäologische Funde sind Fibeln, welche als Grabbeigaben in der Genferseeregion hinterlassen wurden (Steiner 2003: 67). Vom Kulturkontakt der Stammesverbände und der autochthonen Bevölkerung zeugen Inschriften auf Stein, welche in der lateinischen Sprache verfasst sind und germanische Personennamen

enthalten. Die vorliegende Arbeit untersucht eine Grabinschrift aus der Abtei Saint-Maurice, die den Namen *Thoctebadus* enthält.¹

Bevor die Inschrift vorgestellt wird, folgen ein paar Vorbemerkungen zum historischen und sprachlichen Hintergrund. Die Grabinschrift stammt aus der Genferseeregion, wo das zweite Burgunderreich von der Mitte des 5. Jhs. n. Chr. bis zu seiner Eroberung durch die Franken 532/34 n. Chr. bestand. In der darauffolgenden Zeit war die Region Teil des Merowingerreiches. Von der Sprache der Burgunder im engeren Sinn, also vom Burgundischen, gibt es nur wenige Zeugnisse. Überliefert sind beispielsweise ein paar Fachtermini im *Liber Constitutionum*, dem Gesetzestext der Burgunder und eine Runeninschrift von Charnay-lès-Chalon, die ostgermanische Züge aufweist (Nedoma 2010: 40). Die hier behandelte Inschrift enthält den Namen *Thoctebadus*. Es ist also ein zweigliedriger Name mit dem Zweitglied *-bad*, welches zu den typisch ostgermanischen Namensbestandteilen gerechnet wird (Haubrichs 2009: 140).

Das Burgundische wurde denn auch in der Forschung meist zum Ostgermanischen gerechnet. Dies, weil Plinius der Ältere im 1. Jh. n. Chr. den Stamm der Burgunder zusammen mit den Goten als Teil der *Vandili* (Hist. Nat. IV, 99) erwähnte. Die Erwähnungen von Plinius dem Älteren und Ptolemäus (Geogr. 2, II.) im 2. Jh. n. Chr. deuten darauf, dass die ostgermanischen Stämme seit dieser Zeit geographisch von den Nord- und Westgermanen getrennt waren und die sprachliche Weiterentwicklung daher unabhängig von ihnen verlief (Klein 2001: 579). Das Burgundische zeigt in der Phonologie und Morphologie teilweise Übereinstimmungen mit dem Gotischen.²

Die Sprache der Burgunder war noch im 5. Jh. n. Chr. lebendig. So beschwert sich Sidonius Apollinaris in einem Gedicht über die Burgunder mit ihrer germanischen Sprache und ihren Liedern und über ihre ranzigen langen Haare (Carm. XII). Unklar ist der Werdegang dieser Sprache im 6. Jh. n. Chr. und darüber hinaus. Die bereits erwähnte Runeninschrift von Charnay-lès-Chalon bietet einen Anhaltspunkt für das Fortbestehen einer ostgermanischen Sprache im fränkischen Teilreich Burgund, da die Fibel, auf der die Runeninschrift angebracht ist, im zweiten Drittel des 6. Jhs. n. Chr. hergestellt wurde (Haubrichs und Pfister 2008: 75). In der Regel wird mit einem Fortbestehen der burgundischen Sprache bis in das 7. Jh. n. Chr. gerechnet. Die Sprache hätte sich demnach – trotz der schnellen Assimilation in den übrigen Lebensbereichen – recht lange gehalten (Gamillscheg 1936: 197; Felixberger 2003: 600).

Amts- und Verkehrssprache im Frühmittelalter war Latein. Grabinschriften sind in lateinischer Sprache verfasst. Die mündliche Sprache wich sicherlich von der Schriftsprache ab. Die Forschung setzt für das Frühmittelalter aber keine Diglossie an, sondern postuliert ein sprachliches Kontinuum für den ganzen romanischen Sprachraum (Vitali 2007: 95; Herman 1996: 368). Die lateinische Schriftsprache des Frühmittelalters hatte sich vom Standard der Antike entfernt, es handelte sich aber immer noch um eine Schriftsprache, welche nicht mit der gesprochenen Sprache der Romanen gleichgesetzt werden kann. Gleichwohl schimmert in den schriftlichen Quellen teilweise die gesprochene Sprache durch. Die Standardsprache des Frühmittelalters ist einerseits davon geprägt, eine schriftliche Norm aufrechtzuerhalten,

¹Diese Inschrift wurde mit weiteren Inschriften aus dem 6. Jh. n. Chr. im Rahmen einer Lizentiatsarbeit an der Universität Zürich im Fach Vergleichende germanische Sprachwissenschaft untersucht, vgl. dazu Rettig (2012).

²Zum Burgundischen allgemein vgl. Haubrichs und Pfister (2008) und Haubrichs (2009).

andererseits zeigt sie Einflüsse aus der mündlichen Sprache (Stotz 2002: 9). Die schriftlich bezeugten Reflexe, welche die gesprochene Sprache in der Schriftsprache hinterliess, werden in dieser Arbeit mit Vulgärlatein bezeichnet.³ Die sprachliche Untersuchung des Personennamens muss Lautstand, Morphologie und Graphie auf mögliche germanische und auch auf lateinische Phänomene beinhalten. Die Rückschlüsse auf die gesprochene lateinische Sprache sowie der Standard der Schriftsprache im Frühmittelalter sind bei der Inschriftenanalyse mit einzubeziehen.

Zuletzt noch ein paar Bemerkungen zu Namen und Namengebung. Die Namengebung in den Oberschichten des Frühmittelalters erfolgte sehr bewusst. Königsnamen wurden weitertradiert und zudem als glorreich empfunden (Greg. Hist. X, 28; Venantius Fortunatus, Carm. IX, 1, Vers 21ff.). Davon zeugt auch die so genannte Ansippung, mit welcher die merowingische Königsfamilie versuchte, die Herrschaft über das Burgunderreich zu legitimieren (Ewig 1991: 28f.). Die Frage, ob ein germanischer Personenne gleichzeitig eine germanische Herkunft seines Trägers bedeutet, wurde in der Forschung verschieden beantwortet. Die ältere Forschung ging geradezu von dieser Annahme aus, die jüngere Forschung ist vorsichtiger. Dies nicht zuletzt, weil die Volksstämme an sich keine Einheit bildeten und von Stammesverbänden ausgegangen wird. Zudem wurde der Zusammenhang zwischen Volk und Sprache kritisch hinterfragt (Geuenich 1996: 1721). Gerade auch im Zusammenhang mit den Burgundern wurde betont, dass der Name nicht Ausdruck der ethnischen Zugehörigkeit ist, sondern die Funktion der Person, in diesem Fall die Unterscheidung zwischen Militär/Hof und Kirche, zeigt (Amory 1994: 13). Diese Ansicht wurde als zu einseitig kritisiert, aktuell erhofft sich die Forschung Resultate aus der umfassenden Namensammlung des Projektes „Nomen et Gens“ (Goetz 2006: 331; Kampers 2002).

Es kann angenommen werden, dass bereits zu Beginn des 6. Jhs. n. Chr. die Oberschicht ethnisch gesprochen gemischt war und die Träger eines romanischen Personennamens sich in Bildung und Kultur kaum von jenen eines germanischen Personennamens unterschieden (Amory 1994: 28f.). Personennamen sind keine starren Gebilde, sie sind nicht an die ethnische Herkunft ihrer Namensträger gebunden. Personennamen können von Personen anderer Schichten oder anderer Herkunft übernommen, im Verlaufe der Zeit abgeändert, Moden unterworfen oder auch im Verlaufe eines einzigen Lebens geändert werden.

Die Grabinschrift des Thoctebadus

Ab der zweiten Hälfte des 5. Jhs. n. Chr. treten im Rhonegebiet Grabinschriften und Epitaphe mit germanischen Personennamen auf. Solche Namenzeugnisse finden sich vor allem auf der Landschaft zwischen Genf, Lyon und Valence (Martin 1995: 39). Die Inschrift, die hier behandelt wird, stammt aus der Abtei Saint-Maurice, einem wichtigen religiösen Zentrum des Burgunderreiches. Die Stellung der Abtei äussert sich in ihrer Inschriftenproduktion. Die

³ Der Begriff Vulgärlatein ist problematisch, da er in der Forschung verschieden verwendet wird und in sich schon fragwürdig ist, denn der Begriff Vulgärlatein verweist auf eine mündliche Sprache, die jedoch nur über schriftliche Quellen zugänglich ist (Schmitt 2006: 656).

Abtei Saint-Maurice ist bekannt für ihre Vielzahl von überlieferten Inschriften, welche gerade auch im 6. Jh. n. Chr. eine hohe Qualität aufweisen (Koch 2007: 63).

Die hier vorgestellte Inschrift beinhaltet, dass unter ihr eine Person namens *Thoctebadus* ruht.⁴ Sie befindet sich auf einer Platte aus Serizitmarmor, deren ursprüngliche Grösse nicht rekonstruiert werden kann (80x29x? cm). Ebenso sind die Fundumstände, also der ursprüngliche Fundort und das genaue Funddatum, unbekannt. Es wird angenommen, dass die Platte bei den Ausgrabungen in den Jahren 1896–1906 beim Kloster Saint-Maurice gefunden wurde und sich darauf im Turmmuseum der Abtei befand. Seit 1948 ist die Platte in der Eingangshalle der Abtei ausgestellt. Die Inschrift ist sehr kurz. Angaben zum Verstorbenen, zu seiner Herkunft oder sozialen Stellung wie auch zu seinem Alter fehlen. Auch sind keine Stifter genannt, die das Grab und die Inschrift widmen, ebenso fehlt eine Datumsangabe. Die Datierung in das 6. Jh. n. Chr. stützt sich auf Schrift, Formular und die Namenform. Letztere wirft jedoch einige Fragen auf, wie anschliessend noch diskutiert wird. Die Kapitalis ist regelmässig und schlank ausgeführt und zeigt eine starke Dreiecksporenbildung an den Enden der Hasten und Balken. Die Inschrift lautet:

SVB HVNC TITVLO//REQVIESCIT//B(ONAE) M(EMORIAE) THOCTEBA//DVS

Übersetzung: Unter dieser Grabinschrift ruht Thoctebadus seligen Angedenkens.

Grabsteine und ihre Inschriften sind im Frühmittelalter Ausdruck der römischen Tradition der Oberschicht (Heidrich 1968: 169). Das Auftreten von germanischen Personennamen innerhalb dieser Inschriftengattung kann zweifach gedeutet werden. Entweder handelt es sich um romanisierte Germanen oder aber um germanisierte Romanen, wenn angenommen wird, dass ein Romane einen germanischen Personennamen trägt. Die vorliegende Inschrift lässt keinen Rückschluss auf die ethnische Identität des verstorbenen Namensträgers zu, da keine Angaben zu dieser Person überliefert sind.

Das Latein der Inschrift weist im Eingangsforumular *sub hunc titulo* Abweichungen zum klassischen Latein auf. Hier vermischen sich Akkusativ- und Ablativformen, bedingt durch den Schwund des auslautenden *-m* in der Aussprache. Dieser Schwund führt in der Schrift zu einer regelrechten Unsicherheit und – wie hier besonders gut ersichtlich – Kombination der Formen (Stotz 1998: 58).

Der Name *Thoctebadus* ist deutlich zu lesen und das Zweitglied kann eindeutig germ. **badwa-* m. ‘Kampf’ zugeordnet werden. Die Endung ist latinisiert wiedergegeben. Ungeklärter Herkunft ist das Erstglied des Namens *Thoctebadus*. Es wurde vorgeschlagen, den Namen mit den Personennamen *Droctebadus* und *Droctebodes* in Beziehung zu setzen (CIMAH I: Nr. 12). Der Anschluss daran erfolgt unter der Annahme, dass in der vorliegenden Grabinschrift der Liquid *r* im Erstglied des Namens *Thoctebadus* ausgefallen sei. Das Erstglied würde somit zum *ti*-Abstraktum germ. **druhti-* f. ‘Gefolge, Schar’ gehören, dieses liegt in verschiedenen germanischen Personennamen, so im ostgotischen Personennamen *Droctarius*, vor (Francovich Onesti 2008: 268). Gehört das Erstglied des

⁴ Die Wiedergabe der Inschrift, ihre Übersetzung und allgemeine Angaben stammen aus CIMAH I, Kat.-Nr. 12, S. 60f. Eine Abbildung der Inschrift findet sich im dazu erschienenen Tafelband: Tafel 6, Figur 11.

Namens *Thoctebadus* zu diesem Etymon, ist es jedoch sehr auffällig, dass der Liquid *r* nicht verschriftet oder als <h> verschriftet wurde. Ist der Liquid *r* irrtümlicherweise als <h> wiedergegeben, ist Folgendes zu bedenken: Wie im Frühmittelalter eine Inschrift hergestellt wurde, ist nicht bekannt. Es kann aber angenommen werden, dass die antiken Traditionen im Wesentlichen weitergeführt wurden. Demnach wurde die Inschrift von einem Ordinator aufgrund einer Vorlage auf den Stein vorgemalt, worauf der Steinmetz die Inschrift einhaute (Koch 2007: 33). Die Vorlage war in der Regel in Kursivschrift geschrieben. Im vorliegenden Fall wäre also ein kursives <r> als <h> gelesen worden, was nicht sehr wahrscheinlich ist, da die beiden Buchstaben sich in der Kursivschrift in der Bauweise ziemlich von einander unterscheiden.

Denkbar ist auch, dass das inschriftliche TH einen Dental wiedergibt und der Liquid *r* aus Versehen nicht verschriftet worden ist. Eine solche Verschreibung ist nicht völlig auszuschliessen, die Inschriftausführung macht aber sonst einen sorgfältigen Eindruck. Unwahrscheinlich, wenn auch nicht ganz auszuschliessen, ist als weitere Möglichkeit, dass der Ausfall des *r* mit der Aussprache in Zusammenhang stehen könnte. So wurde in der Verbindung [tr] der Liquid von lateinischen Sprechern relativ schwach ausgesprochen. Zeugnisse für diesen dissimilatorischen Schwund stammen aber erst aus dem Hochmittelalter (Stotz 1996: 277). Im Übrigen zeigen alle anderen belegten Personennamen, die mit *Dr-* anlauten, den Liquiden, also auch die postulierten etymologisch verwandten *Droctebod* u. ä. (Reichert 1987: 238-240). Das inschriftliche TH steht daher kaum für *Dr-*. Ein Ausfall des Liquiden *r* kann nur ungenügend erklärt werden, es sind einige Zusatzannahmen nötig. Das Erstglied des Namens *Thoctebadus* kann also nicht zu germ. **druhti-* ‘Gefolge, Schar’ gestellt werden. Die Anlautkombination <Th> gibt viel eher einen Dental wieder. Bevor dieser Anlaut geklärt wird, blicken wir auf die Lautfolge dahinter, auf das inschriftliche OCTE.

Die germanische Lautfolge *-ūht* entspricht der romanischen *-oct* (Kaufmann 1968: 99). Der germanische Kurzvokal wurde gedehnt und geschlossen. Ebenso kann germ. **ht*, also die Kombination aus Reibelaut und stimmlosem dentalen Plosiv als <ct> erscheinen. In frühen altenglischen Quellen stellt die Graphie <ct> gar die normale Wiedergabe von germ. **ht* dar (Seiler 2014: 163). Auch in Personennamen ist diese Graphie belegt, wie etwa im Namen *Mactaric* mit dem Erstglied zu germ. **mahti-* f. ‘Macht’ (Reichert 1990: 565).

Das in der Fuge belegte <e> entspricht einem unbetontem *i*. In der Spätantike verlor die Unterscheidung nach Länge und Kürze der lateinischen Vokale an Bedeutung und die Aussprache der Vokale verfärbte sich. So wurde beispielsweise der Langvokal *ē* sehr geschlossen ausgesprochen und näherte sich somit einem *i* (Tagliavini 1998: 184; Väänänen 1981: 29f.). Dies äussert sich in der Schrift, <e> und <i> geraten durcheinander (Stotz 1996: 34f.). Eine Umsetzung von <e> anstelle von <i> ist hier beim auslautenden Vokal des Erstgliedes <Thocte> geschehen. Zwar weist die Inschrift sonst keine solche vulgärlateinische Umsetzung auf, wie *requiescit* in der zweiten Zeile belegt, dennoch ist gerade bei einem Personennamen nicht-romanischer Herkunft eine solche möglich. Ausserdem bezeugt die Inschrift in der Eingangsformel die Unsicherheit des Schreibers bezüglich Graphie und Aussprache.

Somit handelt es sich beim Erstglied des Namens *Thoctebadus* um ein germanisches ti-Abstraktum, das mit einem Dental anlautet. Germanische Dentale sind: **p*, *t*, *d*. Folgende Lexeme könnten zugrunde liegen:

- germ. †*Puhti*-
- germ. **tuhti*- f. ‘Ziehen, Zucht’
- germ. **duhti*- f. ‘Tüchtigkeit, Kraft’

Die Kombination <th> steht anlautend in der Regel für ein germanisches **p* (vgl. z. B. *Theoderic*) (Reichert 1987: 671). Im vorliegenden Fall ist dies aber nicht anzunehmen. Es ist kein entsprechendes ti-Abstraktum in den germanischen Tochtersprachen belegt, womit germ. †*Puhti*- ausscheidet.

Daneben bietet es sich an, den Anlaut als Verschriftung von germ.**t* zu sehen, wofür es Belege gibt (siehe beispielsweise *Thotila* zu germ. **tōt*-) (Reichert 1987: 707). Das Appellativum germ. **tuhti*- f. ‘Ziehen, Zucht’ ist in den germanischen Einzelsprachen gut belegt, so auch im Althochdeutschen als *zuht* f. ‘Unterhalt, Nahrung, Erziehung, Zucht’ oder im Gotischen *us-tauhts* f. ‘Ausführung, Vollendung’. Es handelt sich um eine deverbative Ableitung zu germ. **teuhanan* ‘ziehen, erziehen, führen’ (Orel 2003: 411; Kroonen 2013: 515 und 525). Es sind keine parallelen Personennamen bezeugt, aber germ. **tuhti*- f. würde zu der semantischen Bildungsweise der germanischen Personennamen passen. Es ist denkbar, dass beim Namen *Thoctebadus* germ. **tuhti*- f. ‘Ziehen, Zucht’ vorliegt, noch plausibler ist es aber, das inschriftlich bezeugte THOCTE mit germ. **duhti*- f. ‘Tüchtigkeit, Kraft’ zu interpretieren, denn es finden sich parallel gebildete germanische Personennamen.

Germ. **duhti*- f. ist ein ti-Abstraktum zu germ. **dugan* ‘nützlich sein’ ein Verb, das zu der Klasse der Präterito-Präsens gehört. In dieser Klasse finden sich auch die Verben germ. **mugan* ‘vermögen, fähig sein’ und germ. **aigan* ‘besitzen’. Mit den von ihnen abgeleiteten ti-Abstrakta germ. **mahti*- f. ‘Stärke’ respektive germ. **aihti*- f. ‘Besitz’ wurden Personennamen gebildet: *Mactaric*, *Mactichild* (Reichert 1987: 482) und *Aigttheus* < **Aiht-þewaz* (Haubrichs 2006: 301). Wie in diesen Namen liegt also auch bei *Thoctebad* zu germ. **Duhtibad* ein solches ti-Abstraktum vor. Germ. **duhti*- f. ‘Tüchtigkeit, Kraft’ passt zu der kriegerischen Semantik, welche germanische Personennamen aufweisen.

Einzuwenden ist, dass Personennamen, welche mit germ. **d* anlauten in der Regel nicht mit <Th> geschrieben werden (Reichert 1987: 231-241). Dennoch kann hier nicht ausgeschlossen werden, dass der Anlaut auf ein **d*- zurückgeht. Die Kombination <th> ist seit der Antike in griechischen oder vermeintlich griechischen Wörtern und Namen für griechisches Teta bezeugt (Stotz 2011: 135). Und so erschien der Name *Thoctebadus* wohl auch dem Schreiber fremd, was in der speziellen Markierung des Anlautes zum Ausdruck kommt. Dasselbe wurde auch für einen Namen angenommen, der im 9. Jh. n. Chr. in den *Traditiones Corbeienses* (§ 234) belegt ist. Ein Zeuge einer Schenkung an das Kloster Korvey trägt den Namen *Throitbold* für *Droitbold* (Kaufmann 1968: 99f.). Auch hier wurde germ. **d* als <Th> verschriftet. Es ist also plausibel, THOCTE zu germ. **duhti*- f. ‘Tüchtigkeit, Kraft’ zu stellen.

Dies gilt auch, wenn man eine romanisch-germanische Hybridform in Betracht zieht und das Erstglied des Personennamens *Thoctebadus* romanisch zu erklären versucht. Im 9.

Jh. n. Chr. gibt es auf gallischem Gebiet Personennamen, welche als Erstglied ein *Duct-* oder *Doct-* aufweisen. Es handelt sich um Namen wie *Doctiricus* oder *Ductefredus*, deren Erstglied bisher als romanisch erklärt wurde (Morlet 1968: 76). Damit würde es sich beim Namen *Thoctebadus* um eine hybride Bildung handeln, deren Erstglied mit lat. *dux* ‘Führer, Anführer’ und lat. *ductus* ‘Zug, Führung’ verwandt wäre. Diese Erklärung überzeugt nicht vollends, da es sich um eine Partizipbildung handeln würde und *Thocte-* die Bedeutung ‘der Gezogene’ hätte. Die erläuterten germanischen *ti-*Abstrakta passen semantisch einiges besser.

Ebenso scheiden andere romanische Wurzeln aus, wenn man einen weiteren Lautwandel in Betracht zieht. Das Graphem <o> kann eine monophthongierte Form von [au] wiedergeben. Dabei handelt es sich um einen romanischen Lautwandel, der seit der Antike anzutreffen ist und im altfranzösischen bereits abgeschlossen ist (Rheinfelder 1968: 33f.). Eine lateinische Rekonstruktion †*dauct-* oder †*tauct-* ist ohne Grundlage und daher nicht anzunehmen. In diesem Zusammenhang ist es aber auch denkbar, dass ein germanischer Diphthong **au* als <o> wiedergegeben wurde. Demnach würde es sich also um eine germanische Wurzel handeln, welche beispielsweise mit **tau-* anlauten würde. Auch solche Fälle sind unwahrscheinlich, da keine entsprechende *ti-*Abstrakta belegt sind.

Dem Erstglied des Personennamens *Thoctebadus* liegt wohl das *ti-*Abstraktum germ. **duhti-* f. ‘Tüchtigkeit, Kraft’ zugrunde. Zusatzannahmen, wie sie für den Anschluss an Namen wie *Droctebadus* nötig sind, fallen weg. Germ. **duhti-* f. passt in die Wortfelder Herrschaft, Kampf und Krieg, welche sich in germanischen Personennamen finden. Zudem hat dieses *ti-*Abstraktum Parallelen in der Personennamenbildung. Es ist davon auszugehen, dass das Erstglied des Namens *Thoctebadus* stark romanisiert wiedergegeben wurde (germ. **uhti* als <octe>) und der Anlaut TH die Unsicherheit des Schreibers bezeugt.

Schlussbemerkungen

Die hier behandelte Grabinschrift zeigt exemplarisch, wie in romanischem Umfeld mit germanischen Personennamen umgegangen wurde. Die Inschrift ist ein Zeugnis der Verschmelzung verschiedener Traditionen. Die Inschrift an sich zeugt von der kulturellen Assimilation. War der Träger des Namens *Thoctebadus* germanischer Herkunft, so stand ihm die romanische Kultur und Religion, welche in Saint-Maurice im 6. Jh. n. Chr. wichtig blieb, offen. Thoctebadus scheint eindeutig in die romanischen kirchlichen Traditionen integriert gewesen zu sein, wie die Grabinschrift als solche bezeugt. Stammte Thoctebadus aus romanischem Geschlecht, wäre dies ein Indiz für eine Namenübernahme. Beide Hypothesen lassen sich nicht weiter ausführen, da über die Person Thoctebadus sonst keine Nachrichten bekannt sind und auch die Inschrift selber keine weiteren Informationen liefert. Es kann einzig die Aussage gemacht werden, dass Thoctebadus aus der Oberschicht des 6. Jhs. n. Chr. stammte.

Auch auf sprachlicher Ebene zeigt sich die Verschmelzung. Die Inschrift ist auf Lateinisch verfasst und enthält den germanischen Personennamen *Thoctebadus*. Während das bekannte Zweitglied des Namens lediglich lateinisch flektiert wird, weist das Erstglied einige sprachliche Interferenzen auf. Das inschriftliche OCTE steht für germ. **uhti*, TH steht

wohl für germ. **d* oder **t*. Eine Romanisierung des Erstgliedes ist also im Anlaut, Inlaut und in der Fuge festzustellen.

Typisch burgundische Elemente auf morphologischer Ebene sind nicht vorhanden, da der Name nicht germanisch flektiert wird. Gehört germ. **badwa-* m. ‘Kampf’ zu den typischen burgundischen Namensgliedern, läge hier ein Hinweis auf das Burgundische vor. Allenfalls ist das Vorderglied des Namens *Thoctebadus* ostgermanisch. Gehört es zu germ. **duhti-* f. ‘Tüchtigkeit, Kraft’, kann es mit den parallel gebildeten Namen *Agitheus* und *Mactaric* in Verbindung gebracht werden.

Die Grabinschrift des Thoctebadus bezeugt das Fortführen der romanischen Traditionen und des Handwerks, die schlanke Kapitalis mit Sporenbildung steht für die neuen Einflüsse und Weiterentwicklung der Traditionen. Bezeichnend ist auch der Fundort Saint-Maurice, welcher politisch gesehen im 6. Jh. n. Chr. wichtig war.

Zuletzt sei daran erinnert, dass germanische Namen erst ab Ende des 5. Jh. n. Chr. im Rhoneraum inschriftlich bezeugt sind und im 6. Jh. in Chr. innerhalb von Grabinschriften und Epitaphen die Minderheit gegenüber den lateinischen Namen darstellen. Der Name *Thoctebadus* gehört zu den ältesten germanischen Zeugnissen auf dem Boden der heutigen Schweiz.

Irene Rettig
Luzerner Namenbuch
Schweiz
irenerettig@gmail.com

Bibliographische Angaben

Inschriftenedition

CIMAH I = Pfaff, C. (Hg.) (1977) *Corpus Inscriptionum Medii Aevi Helvetiae. Die frühchristlichen und mittelalterlichen Inschriften der Schweiz 1: Die Inschriften des Kantons Wallis bis 1300*. Freiburg: Universitätsverlag. Nr. 12. Tafel 6, Figur 11.

Handschrifteneditionen

Gregor von Tours. *Decem Libri Historiarum* (1951) Krusch, B. und Levison, W. (Hg.) Monumenta Germaniae Historica, Scriptores rerum Merovingicarum 1.1. Hannover: Hahn.

C. Plinius Secundus. *Historia Naturalis IV* (1906) Mayhoff, K. (Hg.). Bibliotheca scriptorum Graecorum et Romanorum Teubneriana. Leipzig: Teubner.

Ptolemaeus, Claudius. *Geographia* (1898-1913) Nobbe, K.F.A. (Hg.). Leipzig: Holtze.

Sidonius Apollinaris. *Sidoine Apollinaire: Poèmes* (1960) Loyer, A. (Hg.). Paris: Les Belles Lettres.

Venantius Fortunatus. *Opera poetica* (1881). Leo, F. (Hg.) Monumenta Germaniae Historica, Auctores antiquissimi 4.1. Berlin: Weidmann.

Sekundärliteratur

- Amory, P. (1994) 'Names, Ethnic Identity and Community in Fifth- and Sixth-Century Burgundy'. *Viator. Medieval and Renaissance Studies* 25. 1-30.
- Ewig, E. (1991) 'Die Namengebung bei den ältesten Frankenkönigen und im merowingischen Königshaus. Mit genealogischen Tafeln und Notizen'. *Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte* 18.1. 21-69.
- Felixberger, J. (2003) 'Sub-, Ad- und Superstrate und ihre Wirkung auf die romanischen Sprachen: Galloromania'. In: Ernst, G. et al. (Hg.) *Romanische Sprachgeschichte* 1. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 23.1. Berlin/New York: de Gruyter. 594-607.
- Francovich Onesti, N. (2008) 'Ostrogothic and Burgundian Personal Names in Comparison: A Contrastive Study'. In: Greule, A. et al. (Hg.) *Studien zu Literatur, Sprache und Geschichte in Europa. Wolfgang Haubrichs zum 65. Geburtstag gewidmet*. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag. 267-280.
- Gamillscheg, E. (1936) *Romania Germanica. Sprach- und Siedlungsgeschichte der Germanen auf dem Boden des alten Römerreichs* 3. Bern/Leipzig: de Gruyter.
- Geuenich, D. (1996) 'Personennamen und Personen- und Sozialgeschichte des Mittelalters'. In: Eichler, E. et al. (Hg.) *Namenforschung. Ein internationales Handbuch zur Onomastik* 2. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 11.2. Berlin/New York: de Gruyter. 1719-1722.
- Goetz, H.-W. (2006) 'Probleme, Wege und Irrwege bei der Erforschung gentiler Namengebung'. In: Geuenich, D. und Runde, I. (Hg.) *Name und Gesellschaft im Frühmittelalter. Personennamen als Indikatoren für sprachliche, ethnische, soziale und kulturelle Gruppenzugehörigkeiten ihrer Träger*. Deutsche Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage 2. Hildesheim/Zürich/New York: Olms. 319-335.
- Haubrichs, W. (2004) 'Romano-germanische Hybridnamen des frühen Mittelalters nördlich der Alpen'. In: Beck, H. et al. (Hg.) *Akkulturation. Probleme einer germanisch-romanischen Kultursynthese in Spätantike und frühem Mittelalter*. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 41. Berlin/New York: de Gruyter. 179-203.
- Haubrichs, W. (2006) 'Ostgermanische Personennamen in rheinischen Inschriften des frühen Mittelalters (5./6. Jahrhundert)'. In: Geuenich, D. et al. (Hg.) *Name und Gesellschaft im Frühmittelalter. Personennamen als Indikatoren für sprachliche, ethnische, soziale und kulturelle Gruppenzugehörigkeiten ihrer Träger*. Deutsche Namenforschung auf sprachgeschichtlicher Grundlage 2. Hildesheim/Zürich/New York: Olms. 293-309.
- Haubrichs, W. (2009) 'Ein namhaftes Volk – Burgundische Namen und Sprache des 5. und 6. Jahrhunderts'. In: Gallé, V. (Hg.) *Die Burgunder. Ethnogenese und Assimilation eines Volkes. Dokumentation des 6. wissenschaftlichen Symposiums, veranstaltet von der Nibelungenliedgesellschaft Worms e. V. und der Stadt Worms vom 21. bis 24. September 2006*. Worms: Worms. 135-184.
- Haubrichs, W. und Pfister, M. (2008) 'Burgundisch (Burgundian)'. In: Ammon, U. und Haarmann, H. (Hg.) *Wieser Enzyklopädie der Sprachen Westeuropas* 1. Klagenfurt: Wieser. 73-80.

- Heidrichs, I. (1968) 'Südgallische Inschriften des 5.-7. Jahrhunderts als historische Quellen'. *Rheinische Vierteljahrsblätter* 32. 167-182.
- Herman, J. (1996) 'The End of the History of Latin'. *Romance Philology* 49.4. 364-382.
- Kampers, G. (2002) 'Auf dem Weg zu einem Corpus der Personennamen und Personen der ostgermanischen gentes und ihrer regna. Erfahrungen aus einem Teilprojekt von *Nomen et gens*'. In: Geuenich, D. et al. (Hg.) *Person und Name. Methodische Probleme bei der Erstellung eines Personennamenbuches des Frühmittelalters*. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 32. Berlin/New York: de Gruyter. 221-249.
- Kaufmann, H. (1968) *Ergänzungsband zu Ernst Förstemann Personennamen*. München/Hildesheim: Fink/Olm.
- Koch, W. (2007) *Inschriftenpaläographie des abendländischen Mittelalters und der früheren Neuzeit*. München: Oldenbourg.
- Klein, Th. (2001) 'Merowingerzeit. §1 Sprachliches'. In: Beck, H. et al. (Hg.) *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 19. Berlin/New York: de Gruyter. 579-587.
- Kroonen, G. (2013) *Etymological Dictionary of Proto-Germanic*. Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series 11. Leiden: Brill.
- Martin, M. (1995) 'Les Burgondes et l'Archéologie hier et aujourd'hui'. In: Gaillard de Semainville, H. (Hg.) *Les Burgondes. Apports de l'Archéologie. Actes du Colloque international de Dijon 1992*. Longvic: Association pour la connaissance du patrimoine de Bourgogne. 31-44.
- Morlet, M.-Th. (1968) *Les noms de personne sur le territoire de l'ancienne Gaule du 6e au 12e siècle 1: Les noms issus du germanique continental et les créations gallo-germaniques*. Paris: Ed. du Centre National de la Recherche scientifique.
- Nedoma, R. (2010) 'Schrift und Sprache in den ostgermanischen Runeninschriften'. *Nowele* 58-59. 1-70.
- Orel, V. (2003) *A Handbook of Germanic Etymology*. Leiden: Brill.
- Reichert, H. (1987) *Lexikon der altgermanischen Namen* 1. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Reichert, H. (1990) *Lexikon der altgermanischen Namen* 2. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Rettig, I. (2012) *Germanische Personennamen in Westschweizer Inschriften des 6. Jahrhunderts. Eine Untersuchung zum germanisch-romanischen Sprachkontakt*. Unveröffentlichtes Manuskript. Philosophische Fakultät der Universität Zürich.
- Schmitt, Ch. (2006) 'Vulgärlatein'. In: Beck, H. et al. (Hg.) *Reallexikon der germanischen Altertumskunde* 32. Berlin/New York: de Gruyter. 655-666.
- Schmitz, W. (1997) 'Zur Akkulturation von Romanen und Germanen im Rheinland. Eine Auswertung des inschriftlichen Materials'. *Das Altertum* 43. 177-202.
- Seiler, A. (2014). *The Scripting of the Germanic Languages. A Comparative Study of 'Spelling Difficulties' in Old English, Old High German and Old Saxon*. Zürich: Chronos.
- Sonderogger, S. (1997) 'Prinzipien germanischer Personennamengebung'. In: Geuenich, D. et al. (Hg.) *Nomen et gens. Zur historischen Aussagekraft frühmittelalterlicher*

- Personennamen.* Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 16. Berlin/New York: de Gruyter. 1-29.
- Steiner, L. (2003) 'Burgondes et Francs en Suisse occidentale (Ve-VIIe siècles): une présence germanique précoce, mais discrète...'. *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte* 60. 65-74.
- Stotz, P. (1996) *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters 3: Lautlehre.* Handbuch der Altertumswissenschaft 2. Abt., 5. Teil. München: Beck.
- Stotz, P. (1998) *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters 4: Formenlehre, Syntax und Stilistik.* Handbuch der Altertumswissenschaft 2. Abt., 5. Teil. München: Beck.
- Stotz, P. (2002) *Handbuch zur lateinischen Sprache des Mittelalters 1: Einleitung, Lexikologische Praxis, Wörter und Sachen, Lehnwortgut.* Handbuch der Altertumswissenschaft 2. Abt., 5. Teil. München: Beck.
- Stotz, P. (2011) 'Gesprächige und verschwiegene Schrift: Traditionen und Neuerungen in der Schreibung des Lateinischen im Mittelalter'. In: Glaser, E. *et al.* (Hg.) *LautSchriftSprache. Beiträge zur vergleichenden historischen Graphematik.* Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen 15. Zürich: Chronos. 125-140.
- Tagliavini, C. (1998) *Einführung in die romanische Philologie.* München: Beck.
- Väänänen, V. (1981) *Introduction au latin vulgaire.* Bibliothèque française et romane A.6. Paris: Klincksieck.
- Vitali, D. (2007) *Mit dem Latein am Ende? Volkssprachlicher Einfluss in lateinischen Chartularen aus der Westschweiz.* Lateinische Sprache und Literatur des Mittelalters 41. Bern/Berlin/Bruxelles: Lang.